

Mediaischer Wochenblatt.

Erscheint jeden Sonnabend mit einem illustr. Unterhaltungsblatt als Beilage.

Preis: Ganzjährig 6 K., mit Postsendung 7 K., Ausland 8 K.

Anzeigenpreis: eine dreimal gespaltene Harmonizeile zum ersten Mal 10 Heller, das zweite Mal 8 Heller und das dritte Mal 6 Heller. Anzeigen und Voraus-

Manuskripte für die Redaktion sind an den Verleger zu senden u. werden, wenn nicht ausgenommen, aufbewahrt u. gegen Portovergütung zurückgesendet.

Nr. 379.

Sonnabend, 4. August 1900.

VIII. Jahrgang.

Abschiedsabend

veranstaltet vom Mediaischer Musikverein zu Ehren seines scheidenden Musikdirektor Hermann Kirchner.

Der am 28. Juli im Garten des Hotels zum Schützen vom Musikverein zu Ehren seines scheidenden Musikdirektors veranstaltete Abschiedsabend erwies sich durch zahlreichen Besuch und in seinem ganzen Verlaufe als eine schöne Sympathieumgebung des Mediaischer Publikums für Herrn Herm. Kirchner. Mit Mozarts Bundeslied eröffnete der Männerchor, heute zum letzten Male von Musikdirektor Kirchner dirigiert, den Abend. Kaum war das weisvolle Lied verklungen, so erhob sich Professor Römer, der in Vertretung des in der Sommerfrische weilenden Vereinsvorstandes den Vorsitz führte, zu folgender Rede: „Hochgeehrte Freunde und Freundinnen! Zunächst erlaube ich mir, Sie an Stelle unseres leider abwesenden Vorstandes herzlichst zu begrüßen und ihnen den Dank des Ausschusses dafür auszusprechen, daß Sie auf seine Anregung eingegangen und trotz der Ungunst des gewählten Zeitpunktes so zahlreich am heutigen Abende hier erschienen sind. Der Ausschuss durfte freilich dessen versichert sein, daß er mit der Veranstaltung dieser Abschiedsfeier nur durchführte, was sich dem richtigen Gefühle der Vereinsmitglieder als etwas Notwendiges aufdrängen mußte. Denn was war natürlicher, als der Wunsch, mit unserm langjährigen Musikdirektor, Herrn Herm. Kirchner und seiner werthen Gemahlin, bevor sie aus unserm Städtchen scheiden, noch einmal in alter, ungezwungener Weise einen Abend zu verbringen, der Wunsch auch, ihnen noch einmal zu sagen, was wir bei ihrem Abschied empfinden? Und so sprechen wir denn auch dem Herrn Musikdirektor unsern Dank dafür aus, daß er, obwohl sein offizielles Verhältnis zu unserm Vereine schon gelöst ist, dennoch unserer freundlichen Einladung und in Sonderheit auch der Bitte, heute noch einmal den Laststock über uns zu schwingen, Folge geleistet und so die Abhaltung dieses Abends ermöglicht hat.“

Ich sagte zuvor, wir wollten in alter Weise mit Musikdirektor Kirchner noch einmal einen Abend verbringen und gedachte dabei mancher frohen und erhebenden Stunde, die wir mit ihm durchlebt haben. Aber ganz so können wir doch nicht mehr mit ihm zusammen sein. Damals waren wir getragen von der Freude am sichern Besitze, heute tritt an deren Stelle die Behmut über den Verlust. Und wie sollte uns nicht Wehmut erfassen, wenn wir bedenken, was uns Hermann Kirchner gewesen ist? Erinnern Sie sich, wie ein neues, frisches Leben in unsern alten Musikverein einzog, als er vor nun bald sieben Jahren in unser Städtchen kam, wie er uns nicht nur durch seine tiefgebende musikalische Bildung und Begabung, durch seine Energie Achtung abnötigte, sondern auch rasch unsere Zuneigung gewann durch sein frisches, herzliches, jugendliches Wesen, seine gesellschaftlichen Vorzüge, durch überraschendes Hineinfinden in unsere eigentümlichen Verhältnisse und durch das warme Interesse, mit dem er dieselben erfaßte. Hatte es nicht den Anschein in jenen Jahren des Sturmes und Drauges, als sollte es seiner sieghaften Persönlichkeit gelingen, alles, was sich einer reichern und freieren Entfaltung unseres musikalischen und geselligen Lebens hier in den Weg stellte, zu überwinden? Aber es waren zu trübe, zu gedrückte Zeiten für unsere Vaterstadt, gerade die Jahre, die er unter uns weilte, Zeiten, wie sie Mediaisch trauriger seit lange nicht durchlebt hat. So sollte es denn nicht gelingen. Aber wie ein heiterer Sonnenblick aus trübem Gewölk ist uns seine Gegenwart gerade in diesen Jahren gewesen, und wie ein Sonnenblick ist es von Mediaisch ausgegangen weit ins Sachsenland in politisch traurigster Zeit, als das wiedergeborene sächsische Volkslied hier erklang in anmutigen, volkstümlichen, zu Herzen gehenden Melodien

Wie leid es uns daher um ihn thut, wir verstehen es doch, daß er uns verlassen mußte. Für die reiche Kraft seines Talent, die stürmisch nach Beschäftigung verlangt, waren unsere Verhältnisse zu klein. Jede starke Natur trägt einen unwiderstehlichen Drang in sich die Anlagen, die in sie gelegt worden, auch zu entfalten. Das konnte er hier nicht. Und so wäre ihm denn seine Stellung hier zu einer Fessel geworden. Doch, wie dem auch immer sei, die Genugthuung bleibt uns, daß hier sein Talent zuerst auch höheren Flug gewagt hat. Und sollte an den Werken, die ihm hier gelungen, nicht auch das, was man den genius loci nennt, seinen Anteil haben, der heitere, freundliche Geist der über unserm anmutigen Hügel land mit seinen stillen Wald- und Wiesengründen schwebt, der echt sächsische und weinländisch temperamentvolle Charakter unseres Volkslebens? Ich glaube, das alles klingt doch aus Weisen und Dichtungen, die er hier geschaffen, mit heraus und das, neben doch auch viel herzlichem Entgegenkommen, muß ihm unsern Ort in guter Erinnerung bewahren.

Hier in der Stille hat sich sein Talent entfaltet und nun treibt es ihn wieder hinaus in den Strom der Welt, um es dort zu erproben. Wir wünschen ihm, daß es ihm als einem kräftigen Schwimmer dort vergönnt sein möge, jene Insel zu erreichen, von der ihm in seinen Träumen die Erfüllung seiner künstlerischen und sonstigen Lebensideale winkt. Mit diesem Wunsche bitte ich Sie, mit mir Ihre Gläser zu leeren auf das weitere Wohlergehen des Musikdirektors Hermann Kirchner samt seiner werthen Familie. Sie leben hoch!“ Unter brausenden Hoch- und Heilrufen drängte sich alles zu den Gefeierten, um mit ihnen anzustoßen. Und ein von der ganzen Versammlung angestimmtes Kirchner'sches Volkslied gab der Stimmung auch weiteren Ausdruck. Unmittelbar darauf ergriff Direktor Dr. Scheiner das Wort. Er betonte, wie gerade die Kirchner'schen Volkslieder, die als eine nationale That angesehen werden müßten, in einer Zeit der Isolierung ein Band zwischen Mediaisch und den übrigen sächsischen Volksgenossen geknüpft hätten. Er gedachte auch der Mitarbeiter Kirchner's, der Dichter, und schloß mit einem Hoch auf den Hauptmitarbeiter, auf die Frau, die ihm das häusliche Leben so zu gestalten wußte, daß er die Stimmung zu solchen Kompositionen fand.

Musikdirektor Kirchner entgegnete in längerer Rede auf das, was auf ihn und die Seinen gesprochen worden. Er gab einen Überblick über die Zeit seines Wirkens hier in Mediaisch, wobei er offen auch das Unangenehme, das, was ihm die Erfüllung seiner Aufgabe hier erschwerte und verleidete, nicht verhehlte, mit um so größerer Herzlichkeit aber auch dessen gedachte, was ihn hier gefesselt habe und im Geiste immer an Mediaisch fesseln werde. Daß sein Wirken hier nicht spurlos vorüber gegangen sei, davon hätten auch die gesanglichen Leistungen dieses Abends Zeugnis abgelegt. Besonders habe er sich über das Auftreten des schon tot geglaubten Männerchores gefreut, der heute Abend den Beweis geliefert, daß er nicht tot sei, sondern bloß schlafe. Er hoffe ihn bei der nächsten Gelegenheit, die ihn nach Mediaisch führen werde, beim Sängertage im nächsten Jahre, vollständig erwacht zu finden. Nachdem er dann allen treuen Mitbeterinnen und Mitbeterinnen im Vereine gedankt, besonders auch denen, die bei den Aufführungen seiner Oper seine Sache zu ihrer eigenen gemacht hätten, schloß er mit einem Hoch auf den Mediaischer Musikverein.

Gesangsvorträge der mannigfachen Art begleiteten den weiteren Verlauf des Abends und ernteten wohlverdienten Beifall. Es war, als ob alle, Chöre und Solisten, gewetteifert hätten, bei ihrem scheidenden Meister den besten Eindruck zu hinterlassen. Besonders Beifall fand auch Herr R. Schuller, als er nach humoristischer Einleitung sein prächtiges Dialektgedicht „Der Herr der Hann“ vortrug, das als charakteristisches

Produkt der Kitchner'schen Zeit für diesen Abend so recht paßte. Länger als sonst hielt die gebobene Stimmung die Gesellschaft in der schönen, erquickend fühlenden Sommernacht beisammen.

Ein Wanderbüchlein durch Siebenbürgen.

Neues Altes über Siebenbürgen. „Auf nach Siebenbürgen. Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachsenland. Mit 28 Illustrationen und einer Karte.“ (Berlin, 1900. 80 S. 8^o.) betitelt sich eine angeblich in Hermannstadt verfaßte oder richtiger angedruckt: zusammengestoppelte neue Schrift, deren bester Teil in dem Alten besteht, welches aus guter Reiseliteratur (Bielz, Hiltisch, Führer durch Hermannstadt) übernommen worden ist. Der die entlehnten Stellen verbindende neue Text soll Stimmung machen, mußte natürlich auf einen ganz besonderen Bruston gestimmt werden und besonders hinsichtlich Hermannstadts den evangelischen Teil der hiesigen Deutschen in Vordergrund rücken, gewiß nicht im Sinne einer gefundenen touristischen Propaganda, von Anderem zu schweigen. Wer an solchen einseitigen Ergüssen Gefallen findet, mag das thun, nicht so gleichgiltig kann es aber uns sein, wenn der Verhältnisse so unfundige Leute, als deren Einer der Schreiber des „Wanderbüchleins“ sich entpuppt, unserem verdienten Karpathenverein in's Handwerk pfeifen und den fremden Reisenden direkt irreführen. Anstatt uns jetzt in Einzelheiten einzulassen, verweisen wir auf die der „G. Z. v. m. d. S. B.“ entnommene Schilderung der Erlebnisse eines Touristen aus Sachsen, welcher auf seinem Ausflug nach Siebenbürgen des Wanderbüchleins sich bedient hat und dabei gründlich aufgefressen ist.

Mit dem „Wanderbüchlein“ nach Siebenbürgen.

„Auf nach Siebenbürgen. Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachsenland. Mit 28 Illustrationen und einer Karte.“ Berlin, Verlag von Thormann und Goetsch. 1900. 80 S. 8^o.

Wir saßen bei Lingke in der Seestraße in Dresden, als der Senior unseres Stammtisches erschien mit dem Zuruf: „Ich bringe etwas Neues“, und seinen gewohnten Platz einnahm. „Was denn?“ erscholl es mehreren Seiten, worauf der Gefragte einen gedruckten, von mehreren Personen gezeichneten Aufseufzer aus der Tasche zog, mittels dessen zum Besuche Siebenbürgens eingeladen wurde. Da gab es viel darüber zu reden, denn die Reisezeit stand eben vor der Thüre und während derselben pflegte jedes Mitglied unseres Stammtisches auf längere oder längere Zeit irgend wohin auszuschießen. So war man auch über Land und Leute in verschiedensten Himmelsrichtungen gut orientiert, hatte selbst viel gesehen oder gehört, und auch Siebenbürgen und seine Bewohner waren uns durchaus nicht fremd. Sofort wurde ausgemacht, mindestens Einer aus der Runde müsse dem Aufseufzer folgen und dem Stammtisch je eher Bericht bringen. Als aber an den Ersten, Zweiten, Dritten u. s. w. die bestimmte Frage erging, ob er in der Lage sei, die Fahrt nach Siebenbürgen zu unternehmen, erklärte jeder, für dies Jahr leider unabänderlich schon anderweitig gebunden zu sein, so daß die Sache schließlich durch's Los entschieden wurde, durch welches mir die Ehre zufiel, als Berichterstatter unseres Stammtisches nach den deutschen Völkern in Siebenbürgen Hochlande zu sehen. Allerdings war auch mein Reiseziel für den diesjährigen Urlaub lange schon festgestellt, so daß ich Mangels an Zeit nur die Hauptpunkte Siebenbürgens zu besuchen, mich verbindlich machen konnte.

Der Antritt des Urlaubs drängte, da mußte die kurze Spanne Zeit möglichst ausgenützt und doch noch etwas über Siebenbürgen gelesen werden. „Was haben Sie Neues über Siebenbürgen?“ fragte ich Tags darauf meinen Buchhändler, welcher freudig bewegt, als ob er etwas ganz Appartees mir bieten könnte, nach dem eben eingelangten Einlauf griff und mit den Worten: „Hier, Herr Doktor, das Neueste“, ein Oktavbändchen darreichte, hinzusetzend, das Schriftchen ist von landeskundiger Seite in Hermannstadt geschrieben worden und wird von dort aus auf's Beste empfohlen.“ Ich überflog den Titel: „Auf nach Siebenbürgen. Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachsenland. Mit 28 Illustrationen und einer Karte.“ (Berlin 1900.), war froh des ganz nagelneuen Reisehandbüchleins, welches mir gute Dienste leisten sollte und schob daselbe in die Brusttasche.

Die kurz bemessene Zeit zwang zu spärlichem Haushalten, so daß nur das Wichtigste beschäftigt und demgemäß der Reiseplan entworfen werden konnte, wozu das Wanderbüchlein den erforderlichen Fingerzeig gab. Es war mir natürlich vor allen Dingen um einen Besuch bei den Deutschen zu thun und nach den drei, vom Wanderbüchlein genannten Gruppen der Deutschen zu sehen: bei Bistritz, um Hermannstadt und bei Kronstadt. So wurden denn diese drei Städte in das Reiseprogramm aufgenommen, bei Kronstadt ein kurzer Abstecher nach Rumänien eingeschaltet, mit Rück-

sicht auf welchen ich dem Rate des Wanderbüchleins folgend eine Legitimationskarte mit beschaffte.

Mit leichtem Gepäck, wie es dem unverfälschten Touristen ziemt und frohen Mutes ging's zuerst nach Schlfien, wo nahe Verwandte im schönen Riesengebirge besucht werden mußten, von da über den Jablunkapass in das Waagthal nach Ungarn hinein. Im Fluge passierte ich die alten Hüten deutschen Bergbaues in Ungarn, grüßte das feste Schloß Altsch, und fuhr an dem Schlosse Gödöllö vorbei in die Doppelstadt Budapest, wo ich in 24stündigem Aufenthalt zu sehen, hören, erleben und genießen unternahm, was möglich war. Der nächste Abend fand mich bereits wieder auf dem Bahnsteig, vor dem siebenbürgischen Schnellzug. Um keine Zeit zu verlieren, mußte mein erstes siebenbürgisches Ziel, Bistritz in möglichst direkter Fahrt erstrebt werden, wozu mich übrigens, was ich nicht verheimlichen will, auch die Bemerkung des Wanderbüchleins bestimmte, daß der Fahrpreis von Dfenpest nach jeder beliebigen Eisenbahnstation Siebenbürgens 8 Gulden betrage. So fühlte ich mich nach Lösung der Fahrkarte an dem Budapest'scher Schalter völlig sicher, mit dem wohlbekanntenen kleinen grünen Kartonsstück die Berechtigung erworben zu haben, bis Bistritz zu fahren, wo die Ankunft nächsten Mittag erfolgen sollte. An Nachtrabe war bei dem greulichen Zusammenpferchen der Passagiere nicht zu denken, die ganze Zeit über 8 Personen und keine weniger, dazu mehrere Gepäckstücke zwischen den Sigen der Mitreisenden. Dabei wurde fortwährend geschwagt, geraucht und gespußt, wie ich das auch nur annähernd beispielweise zwischen Petersburg und Madrid in der zweiten Wagenklasse auf keiner Eisenbahnlinie noch gefunden habe. Etwas Erholung fand ich bei Passieren des Rödöthales, dessen abwechslungsreiche Szenerien die Reisenden in den Korridor lockten. In Klausenburg war reichlich Zeit, Kaffee zu trinken und das ganze Kapitel Bistritz aus dem Wanderbüchlein noch einmal zu studieren, bis endlich der Wagenwechsel sich vollzog. Da wurde ich im Zuschreiten auf den Bistritzer Zug von einem Organ in Uniform plötzlich angehalten und in der mir unverständlichen madjarischen Sprache befragt. In der richtigen Vermutung, der Mann wolle meine Fahrkarte sehen, wies ich ihm dieselbe vor, worauf er etwas Unverständliches sprach und gleichzeitig durch eine Handbewegung andeutete, ich möge mich zu einem, mit einer roten Armbinde versehenen, einige Schritte seitwärts stehenden Beamten bemühen. Hier abermals eine mir unverständliche Anfrage, welche aber bald in vernünftigen Deutsch wiederholt wurde: „Wohin fahren Sie?“ „Nach Bistritz“, entgegnete ich. „Dorthin müssen Sie eine neue Fahrkarte lösen, mein Herr.“ — „Oho, das werde ich nicht thun. Ich habe in Dfenpest diese Karte gelöst und dieselbe gilt bis Bistritz, da lasse ich mir nichts vormachen“, sprach's und lenkte meine Schritte einem offenen Wagenabteil zu, an dem ein Schaffner stand. Derselbe hielt mich an, ich vermutete, er wolle die Karte koupieren, reichte ihm dieselbe und wollte in den Wagen einsteigen, als der Beamte mit der roten Binde herzutrat. „Sie dürfen nicht mitfahren, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Ihre Karte ist ungiltig, Sie müssen nach Bistritz eine neue Karte lösen“. Diese, wie mir schien, ganz unberechtigte Forderung des Bahnbeamten konnte mich nicht gleichgiltig lassen; stand es doch im Wanderbüchlein gedruckt, daß der Fahrpreis von Dfenpest nach jeder beliebigen Eisenbahnstation Siebenbürgens Schnellzug II Klasse 8 Gulden koste; diesen Fahrpreis hatte ich in Dfenpest erlegt, und nun wollte man von mir noch einen Zuschlag erpressen. Ärgerlich stieg ich vom Wagen ab und verlangte das Beschwerebuch. — „Der Zug geht in einer Minute ab“, bemerkte der rotmarkierte Bahnbeamte; „wenn Sie mitfahren wollen, können Sie das nur gegen Lösung einer neuen Fahrkarte im Zuge“. Auf's Höchste gereizt durch die neuerliche Zumutung, mehr zu zahlen für die Fahrt nach Bistritz, als das gewiß nur authentisch informierte Wanderbüchlein angab, stürzte ich auf das Bahnhofsgebäude zu, das Bureau des Stationsvorstandes suchend. Da kam schon hinter mir der Mann mit der roten Binde, nötigte mich in ein Zimmer und legte mir ein Protokoll vor, welches er als das Beschwerebuch bezeichnete. Gerade die äußerliche Ruhe, mit welcher der Beamte mir gegenüber auftrat, verdros mich, denn ich witterte dahinter unbedingt eine Schlechtigkeit. Meine Stimmung ließ sich denn aus der in erregtem Tone eingetragenen Beschwerde nur zu deutlich entnehmen. Ohne viel Umschweife protestierte ich gegen den mir gegenüber versuchten Betrug und behielt mir selbstverständlich alle weiteren Schritte gegen die Eisenbahn und ihre Organe vor. Ein kräftiger Tintenflex besiegelte meine Unterschrift, worauf ich mich entfernen wollte, als plötzlich der Beamte mir in den Weg trat mit dem Ersuchen, noch hier zu verbleiben, denn der beleidigende Inhalt der Beschwerde erfordere die Aufnahme eines behördlichen Protokolls. Es werde nicht lange dauern, fügte er beruhigend hinzu, da die maßgebende Amtsperson hier zur Hand sei. In dem Augenblick betrat ein älterer Herr das Zimmer, von dem Bahnbeamten ehrsüchtig begrüßt, welchem, wie ich

richtig vermutete, der Verlauf der Angelegenheit berichtet wurde, worauf derselbe mich nach meinen Legitimationspapieren befragte. Meine ihm vorgewiesene Legitimationskarte, sowie einige von mir mündlich gemachten Ergänzungen ließ er protokollieren, gab mir aber die Karte mit dem Bemerkung zurück: „Diese Karte genügt nicht, denn Sie haben sich durch Ihre Beschwerte im Beschwertebuch einer grundlosen Verdächtigung öffentlicher Amtsglieder schuldig gemacht. Sie haben da von beabsichtigtem Betrug geschrieben, weshalb eine Untersuchung hierüber eingeleitet werden muß.“ Ich protestierte erregt gegen diesen Vorgang unter Hinweis darauf, daß ich vollkommen orientiert sei über mein gutes Recht. Der ältere Herr indessen unterbrach mich mit dem Bemerkung: „Länger als diesen Tag brauchen Sie deshalb in Klausenburg nicht zu bleiben, wir werden nur telegraphisch in Ihrer Heimat anfragen, ob ihre Legitimation richtig sei und werden ein Protokoll über die Sache aufnehmen lassen.“ Was war da zu thun, als sich in das Unweidliche zu fügen? Der Tag verlief genau so, wie der ältere Herr prophezeit hatte, mit amtlichen Verhandlungen, nach Abschluß welcher nachmittags mir mitgeteilt wurde, ich könne unbehelligt weiterreisen.

Das that ich denn auch sogleich, fuhr aber, da ich einen ganzen Tag verloren hatte, nicht nach Biſtritz, wozu ich unter keinen Umständen eine zweite Fahrkarte lösen wollte, sondern ohne Aufenthalt auf die Grenzstation Predeal, weil ich untertags in den neuesten Zeitungen gelesen hatte, der königliche Hof werde in den nächsten Tagen aus dem Auslande in Sinaia eintreffen. So hoffte ich noch vor Vorbruch der vielgeriesenen Königsfahnen lernen zu dürfen. Auf der Rückfahrt wollte ich in Kronstadt halten, um sodann mit einem Besuche Hermannstadt's mein in Siebenbürger Ausfluge zu beschließen. Da wurde mir auf dem Grenzbahnhof Ungarns eine neue peinliche Überraschung Genau dem vom Wanderbüchlein unter der Rubrik „Ausrüstung“ gegebenen Rat folgend, eben mit Rücksicht auf eine mögliche Übertreten der ungarisch-rumänischen Grenze, hatte ich mir eine Legitimationskarte besorgt, keinen Reisepaß, weil das Wanderbüchlein für den angeordneten Zweck beide Reisedokumente als gleichwertig bezeichnet. Man denke sich mein Entsetzen, als ich bald eines Anderen belehrt und meine Legitimationskarte von dem dienstthuenden rumänischen Grenzbeamten als nicht genügend zurückgewiesen wurde. Noch steckte in mir der Groll über das Klausenburger Erlebnis und die unverschuldete Unterbrechung meiner Bergnützungstour, welche nun abermals eine Störung erhalten sollte, was mir denn doch zu toll schien. Gestützt auf die ausdrückliche Angabe in dem Wanderbüchlein, welches, wie mir mein Buchhändler mitgeteilt hatte, von kundiger Hand geschrieben war, glaubte ich, dem Grenzbeamten gründlich meine Meinung sagen zu müssen, was aber eine Sinnesänderung bei ihm herbeizuführen nicht vermochte, dagegen hatte ich das zweifelhafteste Bergnützer, mich einem neuerlichen Verhör unterziehen und abermalig behördliche Feststellung meines eigenen „ich's“ gefallen lassen zu müssen.

Dabei wäre der kaltblütigste Mensch gleichgültig nicht geblieben. An ein Weiterfahren nach Rumänien war nicht zu denken, an weiteres Verweilen und Abwarten eines Passes, der zum Überschreiten der Grenze als unerlässlich bezeichnet wurde, auch nicht, so kehrte ich mit dem Abendzuge nach Kronstadt zurück, um nach so viel Mißgeschick wenigstens Körper und Geist in guter Herberge ausruhen lassen, denn guter Gesundheit und besonders starker Nerven schien mir Derjenige zu bedürfen, der das Wagnis einer siebenbürgischen Erholungstour unternommen. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Predigt in der ev. Kirche A. B. Morgen, Sonntag den 5. August predigt Herr Prediger-Lehrer Gust. Weinrich.

Der Jahresbericht der Gewerbeschule ist in den letzten Tagen zur Versendung gelangt. Wir kommen hierauf noch zurück.

Sophie Roth †, Pflegechwester der ev. Krankenschule A. B., welche der Schäßburger Filiale zugeteilt war, ist am 28. Juli l. J. beim Baden in der Kofel ertrunken.

Fraugott Mantſch, Tischlermeister aus Mediaſch, reiste zu Ostern nach Amerika. In New-York angelangt schrieb er wiederholt nach Hause. Von New-York fuhr er nach Philadelphia wo er am 13. Mai 1900 im Delawareflusse tot aufgefunden wurde. Die näheren Details fehlen bis zur Stunde.

Gefunden wurde im Tanzplage nach dem Waldſte ein violettes Damengürtelband. Abzuholen aus der Buchhandlung G. A. Reiffenberger.

Zum Weinbauinspektor, mit dem Amtssitz in Deva, ist **Johann Eckardt** aus Meſchen, gewesener Lehrer an der Winzerschule in Egzer, ernannt worden.

Turnerisches. Ordnung für die 50. Jahresfeier der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt und die 20. Hauptversammlung des Sächsischen

Sonnabend, 4. August.

Turnlehrervereins in Dresden. Sonnabend den 22. September, abends 9 Uhr Begrüßungsfeier in Weinholds Sälen, Moritzstraße. Sonntag den 23. September, vormittags 8—1/2 10 Uhr Turnen der Mitglieder des Sächsischen Turnlehrervereins, 11 Uhr Hauptversammlung des Sächsischen Turnvereins in Weinholds Sälen, Moritzstraße. Nachmittags 3 Uhr Schauturnen in der Turnlehrerbildungsanstalt, Carusstraße 1. Montag den 24. September, vormittags 1/2 11 Uhr Festsfeier in der Turnlehrerbildungsanstalt, Carusstraße 1. Nachmittags 2 Uhr Kinder- und Spielfest auf dem Waldschloßchen, Schillerstraße. Abends 1/2 9 Uhr gefellige Vereinigung Turnfahrten in die Sächsische Schweiz usw. Dienstag den 25. September, wolle man gefälligst spätestens bis zum 8. September an den Vorsitzenden einfinden. Hierbei wolle man mit angeben, für welche Abende und zu welchem Preise (1,50 bis 4 Mk. die Nacht) eine Gasthauswohnung gewünscht wird.

— **Eine Unterstützung** von 500 Mk. wurde von den städtischen Behörden Bamberg's dem dortigen Turnverein zur Feier seines 40 jährigen Jubiläums bewilligt. — Dem Berliner Turnrate, der sein diesjähriges Gaudiumfest in Charlottenburg feiert, gegenüber erklärten sich die dortigen städtischen Behörden bereit eine Garantie in Höhe von 2000 Mk. zu übernehmen. Der Oberbürgermeister Schustebros wird bei dem Feste den Ehrenvorſitz führen.

König Humbert von Italien ist einem anarchistischen Attentate zum Opfer gefallen. Am 28. Juli fand in Monza, dem Sommeraufenthalte des Königs mit seiner Frau, ein Turnfest statt, bei welchem König Humbert, durch den Bürgermeister bestimmt worden war, die Preisverteilung vorzunehmen. Nach 9 Uhr fuhr der König auf den Festplatz vor, wurde von mehreren Herren begrüßt und begab sich in seine Loge. Die Preisverteilung wurde vorgenommen. Der König überreichte auch dem Turnverein eine goldene Medaille, sowie eine Statuette „Freiheit“. Nach Schluß des Festes 10 Uhr 45 Min. fuhr der König in seinem Wagen fort. Kaum 10 m entfernt vom Festplatz fielen 3 rasch hintereinander abgegebene Schüsse, die den König, der grüßend im Wagen stand, getroffen hatten. Er sank zurück und bis der Wagen im Schlosse ankam, war König Humbert tot. Der Mörder wurde sofort verhaftet und unter Eskorte dem Polizeibureau eingeliefert.

Amieſen können zu einer unerträglichen Plage werden, wenn sie in die Zimmer kommen und sich hier in Schränken und Möbeln, Speisekammern, Schubläden oder gar in den Betten einnisten. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau empfiehlt als Mittel Amieſen zu vertreiben: Petroleum oder Pottasche mit Zucker gemischt und ausgestreut, oder ausgestreutes, frisches Kerbelkraut.

Abſchied.

Bei der Überſiedlung nach Hermannstadt lagen wir allen unsern Freunden und Bekannten auch auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl. Mediaſch, am 29. Juli 1900.

Familie Zander.

Einladung

zu der Freitag den 24. und Sonnabend den 25. August d. J. in der ev. Pfarrkirche in Agnetshela stattfindenden 51. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Tagesordnung: Freitag den 24. August: vorm. 8 Uhr vorbereitende Ausschüßsitzung. 10 Uhr: erste Sitzung der 51. Generalversammlung. (Eröffnung durch den Vorsitzenden. Geschäftliche Verhandlungen. Erwählung von Ehrenmitgliedern. Verlesung wissenschaftlicher Abhandlungen). 2 Uhr: Festsessen. — Sonnabend den 25. August: 7 bis 9 Uhr vormittags: Sitzung der naturhistorischen Sektion. 9 bis 11 Uhr: Sitzung der histor. Sektion. Halb 12 Uhr: Schlußsitzung der 51. Generalversammlung. (Neuwahl der ſagungsgemäß austretenden Hälfte der Ausschüßmitglieder. Etwaige Anträge der Sektionen. Verlesung wissenschaftlicher Abhandlungen.)

Der Versammlungsort für die Ausschüßsitzung, sowie für die Sektions-sitzungen wird ſeinerzeit vom Agnetsheler Ortsausſchuß bekannt gegeben werden. Hermannstadt, im Juli 1900.

Der Ausschüß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde:
D. Fr. Teuſch, Vorſtender. Dr. A. Schullerus, Sekretär.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Franz Biehl.

Bl. 3462/1900
St. Nr.

116121 1

Kundmachung!

Dienstag den 14. August werden in dem Schemerholzschlage Scheitholzplastern gegen Barzahlung verkauft

Mediasch, am 1. August 1900.

Der Stadtmagistrat.

Bl. 3462/900
St. Nr.

116111 1

Kundmachung!

Montag den 13. August l. J. werden in dem Weberwald Reifighaufen im Vizitationswege gegen Barzahlung verkauft.

Freitag den 17. August und den darauffolgenden Tagen werden in dem Bucherthalholzschlage Scheitholzplastern unter den bisher üblichen Zahlungsbedingungen verkauft, worüber hiermit die allgemeine Verlautbarung erfolgt.

Mediasch, am 1. August 1900.

Der Stadtmagistrat.

Gausverkauf.

Das auf dem Zekisch Nr 21 gelegene **Wohnhaus** samt **Garten** ist aus freier Hand zu verkaufen.

Gustav Graeser, Professor.

Forstschgasse Nr 14. [1606]

Infolge niedrigen Courses der Staatsrenten, sowie der Staats- und Privatlose, empfiehlt sich der derzeitige Ankauf derselben zur besten Capitalsanlage von Ersparnissen. Nähere Auskunft erteilt die

BANKVEREINS-WECHSELSTUBEN

Aktien-Gesellschaft

BUDAPEST,

welche auch Renten, Staats- und andere Lose auf mehrjährige in monatlich abzuzahlenden Raten billigt erläßt.

Vertreter,

die sich mit dem Verkaufe dieser Wertpapiere, sowie auch mit Bildung von Vorkassegesellschaften befassen wollen, werden gegen löhrende Provision acquirit. [1610] 1-3

Reste

von **Kleiderstoffen** aus **Wolle** und **Waschstoffen** offeriert von **Montag den 23. d. Mts.** angefangen zu jedem annehmbaren Preise. [1604] 2

L. Eckardt.

Anzeige.

[1609]

Ich erlaube mir bekannt zu geben, daß ich mit meiner Schmiede-Werkstatt samt Wohnung aus der äußeren Forstschgasse

in die Neustift

(alt bekannte Oberthische Schmiede-Werkstatt) überstedt hin, wo ich stets bereit sein werde die geehrten Kunden schnell und gut zu bedienen hochachtungsvoll

Friedr. Theiss, Schmiedemeister.

Herbstrüben, lange, weisse und runde weisse à 5 Kilo 5/2 Kronen 1 Kilo 1,15 Kr. empfiehlt in Prima Saat **Friedr. Huck**, Samenhandlg., Erfurt.



Zu vermieten:

Das Haus Zekisch Nr. 58 (heim Zekischthor) bestehend aus 3 Zimmer und eine Küche.

Das Wohnhaus Neustiftgasse Nr. 1 bestehend aus 3 Zimmer, 1 Küche samt großen Garten etc.

Ein großes Fruchtmagazin und eine Scheune, näheres bei [1603] 2-3

Sam. Schuster, Eisenbahngasse No. 1.

Sz. 2081/1900
tkvi.

Hirdetmény.

A medgyesi kir. járásbírószág mint telekkönyvi hatósághoz tartozó Tobiás község határán keresztül vitt tagosítás folytán a telekkönyvek átalakítása válván szükségessé: azok tervezeteinek hitelesítésére a 2579/1869. sz. I. M. rendelet 14. §-sa értelmében határidőül **1900. évi Szeptember hó 10-ik** és következő napjai tűzettek ki.

Felhivatnak az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazottjaik által jelenjenek meg, és az új telekkönyvi tervezet ellen netaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő: mert a régi telekkönyvek végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat a jó hiszemű harmadik irányában többé nem érvényesíthetik.

A hitelesítéssel egyidejűleg nevezett község telekjegyzőkönyveibe fölvevett mind azon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX. az 1889: XXXVIII és az 1891: XVI törv. cikkben a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX törv. cikkben szabályozott eljárás és ezzel kapcsolatban a telekkönyvi bejegyzések helyesbitése is foganatba fog vétetni.

E célból a helyszíni eljárás nevezett községben a tervezetek hitelesítésével egyszerre **1900. évi Szeptember hó 10-én** fog kezdődni.

Énnélfogva felhivatnak:

1. mindazok, kik a telekjegyzőkönyvekben előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előterjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság kiküldött hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló okiratokat mutassák fel;

2. mindazok, kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886. évi XXIX. t.-cz. 15-18 és a 1889: XXXVIII. t.-cz. 5-7 és §§. értelmében szükséges adatokat megszerezni iparkodjanak és azokkal igényeiket a bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezése engedélyét nyilvánítsa, mert különben jogaikat ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg — és illeték elengedési kedvezménytől is elesnek; és

3. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvankönyvileg bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlését kérelmezzék, — illetve, hogy törlési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezménytől elesnek. —

Medgyes, 1900. évi Julius hó 20-án.

A. kir. járásbírószág mint telekkönyvi hatóság:
Kocziány Lajos, kir. albiró.

Engelhorns Roman-Bibliothek.
Kartlebens Roman-Kollektion
empfiehlt
G. A. Reissenberger
MEDIASCH.